

Christliche Heilkunde

Dem ganzen Menschen Gutes tun

Christliche Heilkunde (CHK) ist eine integrative seelsorgerliche Heilkunde, die Hilfen der modernen Medizin, Pflege und Therapie verbindet mit christlicher Glaubens- und Gemeinschaftserfahrung.

Seelsorgerlich ist hierbei im weiten Sinn zu verstehen als Sorge für den ganzen Menschen in seiner Mehrdimensionalität von körperlichen, psychischen, sozialen und spirituellen Bedürfnissen, Gaben und Aufgaben. Ziel ist eine Entfaltung des menschlichen Lebens, die sich nicht auf eine möglichst große Unversehrtheit und Autonomie beschränkt, sondern auch angesichts bestehender Einschränkungen und Abhängigkeiten ein Heilsein des Menschen ermöglicht. Hierzu bedarf es des helfenden Miteinanders genauso wie eines tragenden Lebenssinns, die Hoffnung auch über das Endliche hinaus ermöglichen.

CHK fördert das enge Zusammenwirken von Christen in den vielfältigen Gesundheitsberufen mit Mitarbeitern in pastoral-seelsorgerlichen und gemeindlich-heilenden Diensten. Hierbei sind Kirchengemeinden und geistliche Gemeinschaften herausgefordert, den biblisch begründeten und im Laufe der Kirchengeschichte gewachsenen Reichtum spezifischer Angebote für kranke Menschen einzubringen. (Siehe die Definition einer CHK weiter unten).

Christliche Heilkunde in der Kirchen- und Medizingeschichte

Im Sprachgebrauch unseres gegenwärtigen Gesundheitswesens wird der Begriff „Christliche Heilkunde“ wenig verwendet, obwohl wir durchaus Begriffe weltanschaulich geprägter Heilkunden kennen – wie z.B. Anthroposophische Heilkunde, Traditionelle Chinesische Medizin, Ayurveda. Dies hat vor allem historisch begründete Ursachen in der Kirchen- und Medizingeschichte.

Bis in das Mittelalter hinein war eine Christliche Heilkunde als sogenannte Klostermedizin etabliert, in der naturheilkundliche Medizin, Krankenpflege und seelsorgerlich-priesterliche Dienste integrativ miteinander verbunden waren. Mit Beendigung der heilkundlichen Tätigkeit von Priestern im 12. Jahrhundert und der Entstehung medizinischer Fakultäten an säkularen Universitäten begann eine Jahrhunderte lang andauernde Trennung zwischen der sich naturwissenschaftlich entwickelnden Medizin und dem zuletzt immer stärker

in die Privatsphäre der Einzelperson und den innerkirchlichen Bereich gedrängten Glauben.

Erst in den letzten Jahrzehnten haben große epidemiologische Studien die gesundheitsfördernden Chancen einer positiv gelebten Spiritualität belegt. Während es an den meisten medizinischen Universitäten der USA inzwischen Selbstverständlichkeit geworden ist, Vorlesungen zu „Spiritualität und Medizin“ zu hören, gibt es in Deutschland diesbezüglich erst einen Lehrstuhl an der Ludwig-Maximilians-Universität in München (Bereich palliative care). Aber auch in unserem Land ist das Interesse seitens der Gesundheitsberufe an der Thematik „Spiritualität“ deutlich steigend.

Gleichzeitig ist es weltweit zu einer Rückbesinnung auf den christlichen Heilungsauftrag gekommen, wie er zum Beispiel 1966 vom Weltkirchenrat (ÖRK) formuliert wurde: „Die christliche Kirche hat eine besondere Aufgabe auf dem Gebiet des Heilens. Das bedeutet, dass Einsichten in das Wesen von Heilung gegeben sind, die nur in Verbindung mit dem Glauben an Christus zu gewinnen sind. Die Kirche kann sich ihrer Verantwortung auf dem Gebiet des Heilens nicht entledigen, indem sie diese anderen Organisationen überträgt.“¹

Die Frage einer „Christlichen Heilkunde“ hat zahlreiche Christen daher auch in der Neuzeit bewegt. Hier wäre zum Beispiel der skandinavische Theologe und Religionsphilosoph Sören Kierkegaard zu nennen, der innerhalb einer Trilogie ein Buch „Christliche Heilkunde“ schreiben wollte, aber dies vor seinem Versterben nicht mehr umsetzen konnte.² Auch von katholischer Seite wurde in jüngster Zeit der „therapeutische Charakter des Christentums“ betont (E. Biser). „Dieser therapeutische Charakter des Christentums, der heilende und schenkende, müsste in der Tat viel deutlicher in Erscheinung treten“ (Papst Benedikt XVI.). „Die Kirche sollte in der Nachfolge des Heilandes wieder Heil-Land werden.“³

Aus diesen Entwicklungen ist es naheliegend geworden, über die Frage einer christlich fundierten Heilkunde für unsere heutige Zeit weiter nachzudenken und die reichen pflegerischen, therapeutischen und medizinischen Erfahrungen von Christen in Gesundheitsberufen in ein fruchtbares Zusammenwirken zu bringen mit den seelsorgerlichen und geistlichen Diensten für Kranke in Gemeinden und Kirchen.

Denn der christlichen Gemeinde ist eine Fülle von Gaben und Möglichkeiten anvertraut, die hervorragend mit professionellen Diensten im Gesundheitswesen zusammenwirken können im Sinne einer christlichen Heilkunde. Dieses „heilsame Potential“ kann besonders erfahrbar werden in Kranken-/Heilungsgottesdiensten mit Angebot von Segnung oder Krankensalbung, Fürbitte- und Gebetsdiensten für Kranke, tragfähigen Gemeinschaften (z.B. Hauskreise, Seniorenkreise, Jugendgruppen, Gebetskreise), Seelsorge- und Besuchsdiensten für Kranke, aber auch in dem bewussten Empfangen des Abendmahles/der Eucharistie, dem Hören auf Gottes Wort in Predigt und Liturgie, der Anbetung Gottes mit geistlichen Liedern und Musik u.a.m..

Diakonie und Caritas stärken

Das christliche Anliegen wird heute in kirchlichen Einrichtungen des Gesundheitswesens eher unter den Begriffen Diakonie und Caritas gefasst. Im Zuge der letzten Jahrzehnte haben sich hiermit Marken von Gesundheitsdienstleistungen verbunden, die als große Arbeitgeber auf dem Gesundheitsmarkt fungieren. Es fällt aber nicht immer leicht, letztendlich auch inhaltlich von Anbietern kommunaler oder privater Gesundheitsdienstleistungen unterscheidbar zu bleiben – trotz mancher Bemühungen, wie z.B. durch die oftmals stärkere Präsenz von Seelsorge und geistlichen Angeboten oder auch das auf christliche Werte zielende kirchliche Zertifizierungsangebot „proCum Cert“. Die historisch gewachsene Begrifflichkeit von Diakonie und Caritas ermöglicht weiterhin christliche Identität. Es ist deshalb sinnvoll und notwendig, wo irgend möglich auch unter diesen vertrauten Begriffen das christliche Anliegen im Gesundheitswesen zu stärken!

Und die anderen Bereiche des Gesundheitswesens?

Es gibt jedoch weite Bereiche unseres Gesundheitswesens, wo Christen tätig sind ohne Anbindung an eine Trägerschaft von Diakonie und Caritas. Dies betrifft sowohl den größeren Teil der stationären Einrichtungen wie auch den weitaus größten Anteil ambulanter Gesundheitsdienstleister. Insbesondere auch die in Praxen niedergelassenen Ärzte und Therapeuten haben in der Regel beruflich keine institutionelle kirchliche Anbindung, bei Pflegediensten lediglich ein Teil. Trotzdem gibt es hier zahlreiche engagierte Christen, die ihre berufliche Tätigkeit christlich fundiert und vernetzt ausüben möchten. Hier bedarf es einer Initiative und Begrifflichkeit, die inhaltlich und strukturell dieses

Bedürfnis aufnimmt. Gleichzeitig kann sich hieraus eine gegenseitige Befruchtung mit den historisch gewachsenen Bereichen von Diakonie und Caritas ergeben.

Wir haben in unserem Gesundheitswesen insgesamt ein zu starkes Gewicht auf Naturwissenschaft und Ökonomie gelegt – und das bei einem unerhört hohen individuellem Anspruch unter der Überschrift „Hauptsache gesund“. Dies kann weder dem Menschen noch der Gesellschaft gerecht werden. Es braucht eine stärkere Gewichtung auch der seelsorgerlichen und gemeinschaftlichen (sozial-ökologischen) Dimension (einschließlich der weltweiten Verantwortung). Hier kann eine CHK wichtige Akzente setzen, sowohl in alten Formen wie in neuen Modellen.

Formulierung einer Christlichen Heilkunde

Der aktuelle Gesundheitsmarkt bietet eine Vielzahl an weltanschaulich und religiös geprägten Heilkunden an, die unterschiedlich seriös erscheinen. Auch angesichts dessen ist die kritische Reflexion und zeitgemäße Formulierung einer christlich fundierten Heilkunde von wesentlicher Bedeutung.

Mit dem Vielautoren-Buch „Christliche Heilkunde – Zugänge“ haben wir 2011 aus unterschiedlichen Sichtweisen das Thema beleuchtet: aus Medizin, Pflege, Psychologie, Theologie, Diakonie und Weltkirche. Gerade zur grundlegenden Einarbeitung in die Thematik sei dem Leser das Studium dieser Beiträge sehr zu empfehlen. Aus dem Inhalt stammt auch folgende Definition einer christlichen Heilkunde, die unser aktuelles Verständnis widerspiegelt:

„Christliche Heilkunde (CHK) integriert die körperliche, psychische, soziale und spirituelle Dimension des Menschen unter besonderer Berücksichtigung ihrer Wechselwirkungen. Sie unterstützt auf dem Boden des christlichen Menschenbildes eine umfassende Lebensentfaltung in Bezug auf Vorsorge, Beschwerdelinderung und ganzheitliche Heilungsprozesse.

Pflege, Therapie und Medizin, psychosoziale Hilfen und geistlich-seelsorgerliche Angebote wirken in der CHK zusammen. Deshalb fördert die CHK das enge Zusammenwirken von Christen in den vielfältigen Gesundheitsberufen mit Mitarbeitern in pastoral-seelsorgerlichen und gemeindlich-heilenden Diensten.

Hierbei sind Kirchengemeinden und geistliche Gemeinschaften herausgefordert, den biblisch begründeten und im Laufe der Kirchengeschichte gewachsenen Reichtum spezifischer Angebote für kranke Menschen einzubringen.“⁴

Die seit 2008 stattfindenden bundesweiten „Christlichen Gesundheitskongresse“ haben sowohl ein breites Forum für die Grundlagendiskussion einer christlich fundierten Heilkunde ermöglicht, wie auch beispielhaft in unterschiedliche Praxismodelle Einblick gegeben. „In dieser Bewegung kann sich medizinisch-pflegerische Kompetenz mit christlicher Spiritualität sowie Engagement in Diakonie und Pfarrgemeinde verbinden – ein Glücksfall, der das Abdriften in subkulturelle Gesundheitsbetriebe verhindert und das Gespräch mit dem etablierten Gesundheitswesen erleichtert“, kommentiert Prof. Dr. theol. Bernhard Grom die „Christliche Heilkunde“, einer der führenden Religionspsychologen und -pädagogen unserer Zeit.⁵

Praxismodelle einer Christlichen Heilkunde

In Zusammenarbeit mit der ökumenischen Bewegung Christen im Gesundheitswesen sind in den letzten Jahren mehrere neue Praxismodelle einer CHK entstanden, zum Beispiel:

- Christliche Sprechstunde für chronisch Kranke (Hamburg und Tostedt),
- Soaking in einer Physiotherapie-Praxis (Aachen),
- „Harmonics“ – Gott begegnen in Bewegung und Tanz (CiG-Akademie),
- Praxiskreis für Patienten in einer urologischen Facharztpraxis (Hamburg),
- Ökumenische Patientengottesdienste (Hamburg),
- Wochenende für Kranke und Angehörige „Gesunder Umgang mit Krankheit – Schritte der Heilung gehen“ (CiG-Akademie),
- Zentrum für Gesundheit – Therapie – Heilung (Karlsruhe),

- Netzwerk Christliche Heilkunde (Oberschwaben),
- CHK in Hausarztpraxis und Kirchengemeinde (Kaufering)
- Akademie Christen im Gesundheitswesen.

Hilfesuchende und Patienten, aber auch Mitarbeitende aus Gesundheitswesen und Kirche beschreiben immer wieder, wie entlastend und weiterführend das integrativ-seelsorgerliche Angebot der Christlichen Heilkunde in den genannten Erfahrungsräumen für sie ist. Dass Hilfe im Zusammenwirken von moderner Pflege, Therapie und Medizin mit gemeindlich-geistlichen Diensten unserem Menschsein so nahe kommt, berührt viele. Und es überrascht, dass Ärzte, Pflegende, Therapeuten und andere „Gesundheitsprofis“ sich in ihrer eigenen Bedürftigkeit zusammen mit ihren Patienten nach heilender Gottesbegegnung ausstrecken. In diesem Sinn wird christliche Gemeinschaft zu einem neuen heilsamen Erfahrungsraum auch für kirchendistanzierte Menschen. Mitunter entwickelt sich hieraus ein persönlicher Weg in verbindliche christliche Gemeinschaft und Kirchengemeinde, in der dann seelsorgerliche Begleitung und geistliche Erfahrungen fortgeführt werden können.

Eine Vielzahl unterschiedlichster Erfahrungsräume und Dienste für kranke Menschen im Sinn einer Christlichen Heilkunde ist ein lohnenswertes Ziel – für Patienten genauso wie für Mitarbeitende in Gesundheitswesen und Gemeinden. Dies gilt auch für die glaubwürdige Verkündigung der christlichen Botschaft wie für eine dem Menschen in seiner Ganzheit gerecht werdende Pflege, Therapie und Medizin. ■



*Dr. med. Georg Schiffner,
Chefarzt Geriatriezentrum und Palliativbereich,
Wilhelmsburger Krankenhaus
Gross-Sand, Hamburg, Vorstand Christen
im Gesundheitswesen*

¹ Ökumenischer Rat der Kirchen, Aufzeichnungen, Genf, 1966, S.37, Studien des Ö.R.3

² Christiane Tietz, Freiheit zu sich selbst, 2005, S.28

³ Paul Zulehner, Zeitworte, Artikel 197, Dankbare Anmerkungen zu Benedikt XVI: Licht der Welt, 2010

⁴ Christliche Heilkunde – Zugänge, R. Köller, G. Schiffner, 2011, S.6

⁵ Magazin Christlicher Gesundheitskongress 2008, S. 17

Der vorstehende Beitrag leitet auch den demnächst erscheinenden Sammelband „Modelle einer Christlichen Heilkunde“ ein, der bei Christen im Gesundheitswesen, www.cig-online.de vorbestellt werden kann. Das Buch bietet Einblicke in Praxismodelle, die veranschaulichen, was Christliche Heilkunde bedeuten kann.